

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 67

1987

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

sehen. Der Resistenzmythos als „mito di rifondazione nazionale“ ist in Krise, ja befindet sich vielleicht schon am Ende. Gallerano entläßt den Leser mit dieser eher desolaten Feststellung. Auch die restlichen, von M. Argenterii, M. Isnenghi und F. Petroni stammenden Beiträge über die Resistenza in Theater, Literatur und Film der Nachkriegszeit kommen zu ähnlichen Ergebnissen. Was tun? Artisten in der Zirkuskuppel, ratlos? Der Band hat meinem Eindruck nach eine fundamentale Schwäche. Alle Autoren untersuchen ihren Gegenstand nur von der *politischen* Seite her. Die Probleme der historischen Forschung selbst, ihre interpretatorischen und organisatorischen Probleme, ihre Periodisierung und Schwerpunkte, die, wenn sie ihre Autonomie behaupten will, andere sind und sein müssen als die der Politik, kommen nur am Rande ins Blickfeld. Die Geschichte der Resistenzforschung und damit der zeitgeschichtlichen Forschung in Italien überhaupt zu schreiben, bleibt nach wie vor ein Desiderat. Der vorliegende Band könnte wichtige Anstöße zu einem solchen Vorhaben geben. J. P.

Ennio Di Nolfo, *Le paure e le speranze degli italiani (1943–1953)*, Milano (Arnoldo Mondadori Editore) 1986, 317 S. – Wer nach der Lektüre der allzu gewollt anspruchsvollen Einleitung von Di Nolfos neuem Werk versucht ist – wie der Rezensent es war –, das Buch wieder in die Ecke zu legen, sollte dieser Versuchung nicht nachgeben. Denn in den Hauptteilen des Buches erwartet ihn ein Gedankenreichtum und eine Vielfalt von Überlegungen, zu denen nur ein Gelehrter fähig ist, der seit vielen Jahren mit den nationalen und internationalen Aspekten seines Themas bestens vertraut ist. Wohlgermerkt: Bei Di Nolfos Buch handelt es sich nicht um eine erschöpfende Darstellung der Geschichte Italiens in den Jahren 1943 bis 1953, sondern eigentlich um einen großen Essay, der nicht nur Resistenza, Regierungsbildung und Verfassungsgebung, sondern vor allem die sozialpsychologischen Voraussetzungen der Demokratiegründung in Italien nach dem Sturz Mussolinis und der Dominanz der Democrazia Cristiana zum Gegenstand hat. Dabei imponiert vor allem die Ausgewogenheit im Urteil, die Sicherheit, mit der Di Nolfo en passant mit zahlreichen Legenden aufräumt, und die Umsicht, mit welcher der überaus belesene Autor von subjektiven Quellen wie Tagebüchern, Filmen und Romanen Gebrauch macht. Kurz und gut, eine ganze Generation von Studenten kann Anregungen für Doktorarbeiten aus Di Nolfos Werk ziehen. Deutsche Leser werden bei der Lektüre feststellen können, daß die aus der Mussolinifaszination entlassene italienische Gesellschaft ähnliche prägende Erfahrungen gemacht hat, wie die der Hitlersuggestion entronnene deutsche Bevölkerung – Erfahrungen,

ohne die die alles in allem glückliche Wendung der deutschen und italienischen Geschichte nach Kriegsende kaum denkbar ist. Hier wie dort gab es eine entschiedene Hinwendung zur familiären, privaten und religiösen Sphäre. Hier wie dort fanden sich nach den Jahren der politischen Strapazierung und Mobilisierung kräftige Anzeichen einer ideologischen Ausnüchterung, und hier wie dort war die Empfänglichkeit für die früher verhöhten freiheitlich-demokratischen Ideen westlicher Prägung deutlich gestiegen.

H. W.

Hermann Graml, *Die Alliierten und die Teilung Deutschlands. Konflikte und Entscheidungen 1941–1948*, Frankfurt/Main (Fischer Taschenbuch Verlag) 1985, 251 S. – Dalla fine della guerra, la divisione della Germania e la questione tedesca, dopo il 1945, hanno alimentato la fantasia dei contemporanei e dei protagonisti ed hanno stimolato gli storici a compiere sforzi particolari. Incalcolabili sono le descrizioni scientifiche, le memorie, le pubblicazioni di fonti nel frattempo a nostra disposizione. Ma, Hermann Graml ha trattato questo argomento come nessun altro fino ad oggi. All'inizio egli descrive i piani ovunque esistenti per la spartizione del Reich tedesco che, tuttavia, già a Jalta vennero messi agli atti nell'interesse beninteso delle potenze della coalizione anti-Hitler. Durante la conferenza di Potsdam le potenze vincitrici arrivarono ad un'intesa sulle grandi e comuni linee direttive della loro politica nei riguardi della Germania: raggiungere un accordo unanime, ma solo a costo di sacrificare tacitamente gli interessi tedeschi; come si dimostrò soprattutto nella decisione presa per la divisione del Reich quale territorio da cui si volevano trarre le riparazioni. A politici lungimiranti era chiaro fin d'allora, secondo Graml, che non si sarebbe più arrivati alla creazione di un grande stato tedesco. In seguito a questo tipo di decisioni, il Consiglio dei Ministri degli Esteri, venutosi a creare a Potsdam, si sforzò invano di trovare una soluzione riguardante la questione tedesca che soddisfacesse tutte le parti. Quando nel 1946 si capì che l'Unione Sovietica era interessata essenzialmente alla sicurezza dello status quo, a Washington, i sostenitori dell'idea di uno stato tedesco occidentale ebbero il sopravvento. La fondazione di due stati tedeschi sul territorio amputato del Terzo Reich ormai tramontato era con ciò diventata una conseguenza inevitabile. La descrizione di Graml è affascinante per la precisione, l'originalità dell'analisi e la conoscenza sovrana della materia, un fascino particolare è dato inoltre dalle immense capacità stilistiche dell'autore. E' assolutamente ammirevole, ad esempio, la precisione con la quale Graml riesce a caratterizzare solo con pochi tratti le persone o a descrivere lo svolgersi, i risultati e l'atmosfera delle tormentose conferenze dei ministri degli Esteri, proprio come se egli